

Walter Tresch

Autor(en): **Ingold, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **81 (2003)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter Tresch

Er gehörte in den Siebzigerjahren zu den Grossen, war dabei, als die Schweiz ihre goldene Zeit als Ski-Nation erlebte. Und mit Ski hat Walter Tresch auch heute noch zu tun – inzwischen als Geschäftsmann.

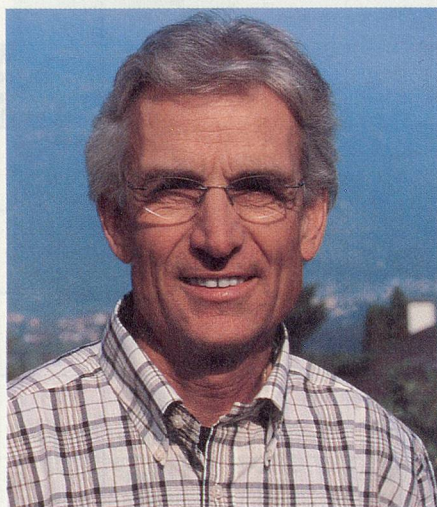
VON VERENA INGOLD

Der Trophäenschrank im Fernsehzimmer ist voll. Pokale, Medaillen, Auszeichnungen, eine beeindruckender als die andere. Kandahar-Sieg 1976, Hahnenkamm-Sieg 1976, eine massive Holzskulptur als Erinnerung an die legendären Olympischen Spiele von Sapporo, Schweizer-Meister- und Lauberhorn-Pokale, daneben die kostbarsten Medaillen in Messing-Rahmen hinter Glas. Und das alles ist zosuzagen nur die Spitze des Eisbergs. «In meinem Elternhaus habe ich nochmal so viel», lächelt Walter Tresch.

Es waren die Glanzzeiten des Schweizer Skisports, als der ehemalige Berglerbub aus Bristen im Maderanental sich die Trophäen holte. Die Zeiten von Sapporo: Bernhard Russi, Marie-Theres Nadig, Roland Collombin. «Ogis Leute siegen heute», hiess der Slogan, die ganze Schweiz schwelgte im Siegestaumel. Walter Tresch, im Jahr zuvor erstmals Sieger am Lauberhorn, brachte aus Sapporo eine Silbermedaille in der Kombination nach Hause. Gleich darauf holte er sich vier Medaillen an den Schweizer Meisterschaften, zwei davon goldene. Sapporo 72 – das ist für Tresch bis heute die eindrücklichste Erinnerung an seine Aktivzeit, auch in Sachen Teamgeist und Kameradschaft: «Das schweisst zusammen. Wenn ich einen von damals treffe, so kommst mir vor, als wäre es grad gestern gewesen.»

Zwei hübsche Urner

Teamkamerad Bernhard Russi holte damals Gold, wurde zum Nationalhelden. Walter Tresch war der andere gut aussehende Urner, der so toll Ski fuhr. Fühlte er sich als Nummer zwei im Schatten von



Erfolgreich im Skirennsport und heute als Geschäftsmann: Walter Tresch.

Russi? Keine Spur! Erstens ist er mit Bernhard Russi befreundet, seit die beiden als junge Spunde mit der Nationalmannschaft zu trainieren begannen. Zweitens hatte Walter Tresch immer selbst eine beachtliche Fan-Gemeinde. Und dann hat ihm sein Bekanntheitsgrad immer vollauf gereicht. Dort, wo er wohnt, kennt ihn sowieso jeder: «Hier bin ich für alle der Walti.» Und auch ausserhalb des Urnerlandes staunt er oft über das Gedächtnis der Leute: «Manche wissen sogar heute noch die Resultate von damals auswendig. In jener Zeit wurde halt sehr intensiv Fernsehen geschaut.»

Dass er erkannt wird, überrascht nicht: Walter Tresch sieht mit 55 noch ziemlich so aus wie in seinen Rennfahrerzeiten. «Die Haare sind etwas grauer geworden», schränkt er ein. Zudem trägt er eine Brille. Aber selbst sein Gewicht, die drahtige Figur hat er halten können. Sport gehört nach wie vor zu seinem Alltag: Ski fahren natürlich, Golfen, Biken, Walken und Joggen mit Hündin Jamirah,

einer Mischung aus Berner Sennenhund und Golden-Retriever. Und im Winter gehts auch mal auf den Fitness-Trainer in der Garage. Aber dass er kein Fett ansetzt, ist Veranlagung. Auch von seinen vier Geschwistern kämpft keines mit überflüssigen Pfunden.

Bis 1978 fuhr Walter Tresch im Weltcup mit, dann trat er ab und ging für zwei Jahre als Skiprofi nach Amerika. Dort schrieb er auch Kolumnen für eine Schweizer Zeitung – und war zudem Berichterstatter der Rennen, an denen er selber teilnahm: «Nach dem Rennen ging ich sofort ans Telefon und gab die Resultate in die Schweiz durch.»

Für damalige Zeiten wars ja nicht schlecht, was man als Profi-Rennfahrer verdienen konnte. «Aber verglichen mit heute wars ein Butterbrot.» Ärgern tut ihn das nicht: «Das waren halt andere Zeiten. Im Weltcup-Zirkus sowieso. Wir durften ja damals als Amateure nichts verdienen, wir bekamen nur eine Lohnausfallentschädigung.»

Mit 14 erstmals am Lift

Früher gings dafür irgendwie natürlicher zu im Skizirkus, findet er. «Dass ein so unbekannter Fahrer wie ich mit seinen Leistungen gleich in die Nationalmannschaft vorstossen kann – das wäre heute fast nicht mehr möglich.» Dass einer so trainiert wie er – wohl auch nicht: Walter Tresch war 14, als er erstmals einen Skilift sah! Aber das Skifahren steckte ihm immer im Blut. Als Schulbub stapfte er an den schulfreien Nachmittagen zusammen mit seinem Bruder Werner die Hänge hoch, präparierte zu Fuss seine Pisten und schnitzte im Sommer die Haselruten zurecht, die im Winter als Slalomstangen dienten. Wie das Ganze aussehen musste, wusste er aus Zeitschriften.



Grosse Feier im Urnerland für den Medaillengewinner Walter Tresch nach seiner Heimkehr aus Sapporo 1972.

Als er anfang, Regionalrennen zu fahren, gewann er fast alles, was zu gewinnen war. Der nationale Skiverband wurde auf ihn aufmerksam, lud ihn zu einem Kurs in Andermatt ein. Und schon Mitte der ersten Woche durfte er in St. Moritz an einer Ausscheidung teilnehmen, bei der die ganze Nationalmannschaft zugegen war. 1966 war das. «Ich ging da als Unbekannter hoch – und fuhr mit meinen Resultaten mitten hinein in die Nationalmannschaft», strahlt er. Dort lernte er auch Russi kennen, und von da an trainierten die beiden Urner zusammen.

Ski fahren – das gehört auch heute zu Walter Treschs Leben. «Gerade morgen fahre ich nach Saas Fee, auf den Gletscher», erzählt er in seinem geschmackvollen Einfamilienhaus mit Blick in die Urner Bergwelt in Attinghausen. Seit 29 Jahren ist er mit der Ostschweizerin Rita verheiratet, die er beim Englischkurs in Bournemouth kennen gelernt hat. Von den vier Kindern – Melanie (26), Harry (24), Jessica (19) und Johnny (16) –

wohnen nur noch die beiden jüngeren zu Hause. Natürlich fahren alle Ski und Snowboard – Rennen fahren wollte aber keins von ihnen.

Den Absprung vom Skizirkus schaffte Tresch damals nahtlos. «Es war ein gezielter Abgang, ich wusste genau, wo ich einsteigen konnte, weil ich vorher schon für die Firma gearbeitet hatte.» 1980 trat er als Teilhaber beim Skihersteller Völkl ein, wurde Geschäftsleitungsmitglied und betreut seit acht Jahren als Key Account Manager wichtige Grosskunden, führt Kurse und Schulungen durch, macht Skitests mit Verkäufern. «In den letzten zehn Jahren habe ich viele Carver-Kurse gemacht», erzählt er. «Und im Moment komme ich mir vor wie ein Prediger. Ich bin ständig auf «Predigertour» und instruiere die Verkäufer, wie sie die Produkte am besten verkaufen.»

Freude am Sport und Geschäft

In der Öffentlichkeit sieht man Walter Tresch heutzutage vor allem auf Abbil-

dungen als Golfer, doch das täuscht. «Golf spiele ich halt meistens an Prominenten-Turnieren. Und da werden natürlich auch Fotos geschossen.» Er spielt zwar gerne Golf, tritt auch oft für einen guten Zweck an, aber seine eigentliche Domäne ist das Skifahren geblieben. Und da schlägt sein Herz nach wie vor ganz kräftig für die Schweizer – und dann natürlich für all jene, die seine Marke fahren. Eine von ihnen ist Strahlefrau Sonja Nef. Wenn sie auf dem Siegereppchen steht, ist das das Grösste: dann ist nicht nur der Schweizer und der Sportler in Walter Tresch glücklich, sondern auch der Geschäftsmann.

Er habe eigentlich das Beste gemacht aus seinem Leben, findet Walter Tresch. Bei Wünschen an die Zukunft denkt er denn auch nicht in erster Line an Persönliches. «Da fange ich mit dem Globalen an, dem Weltfrieden, der ist das Allerwichtigste.» Dann nennt er seine Familie, ihre Gesundheit – und Erfolg hat man natürlich auch immer gern. ■